

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 28 (2003)
Heft: 1

Rubrik: Forschungsprojekt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Forschungsprojekt

Hilfe, die Forscher sind da

Beatrice Nigg

1.2.1973

Ethnologie-Studentin

Krankenschwester



Seit gut zwei Jahren studieren wir an der Universität Zürich Ethnologie. Nach einer gewissen Dauer, ist es für alle Studierenden Zeit, das wissenschaftliche Handwerk zu erlernen und statt ewig nur Bücher zu lesen einmal zu schauen, wie es draussen in der Welt denn wirklich so zu und her geht. Das wissenschaftliche Handwerk heisst Forschung und die Werkzeuge der Forschung in der Ethnologie sind Fragebögen, Interviews, Papier und Bleistifte. „Forscher“ klingt irgendwie komisch und man stellt sich sofort Menschen in weissen Kitteln, mit dicken Brillen und rauchenden Reagenzgläsern in der Hand vor, die irgendetwas vor sich hinplappern das keiner verstehen kann. Dabei ist eigentlich jeder von uns ein Forscher. Jedes Mal, wenn man sich eine Frage stellt und versucht die Frage zu beantworten, betreibt man eigentlich Forschung. Anders als bei der normalen Forschung ist, dass in der wissenschaftlichen Forschung einem niemand glaubt, wenn man nicht genügend Beweise auf den Tisch legen kann, dass das was man sagt auch wirklich stimmt. Und um die verlangten Beweise zu liefern braucht es das Handwerk.

Christian Wagner

19.3.1973

Ethnologie-Student

Bürogummi



Ethnologie ist eine Wissenschaft, die sich mit Kulturen auf der ganzen Welt auseinandersetzt und herauszufinden versucht, was die Menschen in einer Kultur miteinander teilen. An der wunderbaren Ausstellung über das Jenische Volk im Stadthaus Zürich im letzten Jahr erhielten wir beide einen Eindruck von der jenischen Kultur. Wir waren derart fasziniert von der Reichhaltigkeit der Kultur des Fahrenen Volkes in der Schweiz, dass wir sofort beschlossen, einmal eine Arbeit darüber zu schreiben. Andere Kulturen sind nicht immer weit weg auf fernen Kontinenten, sondern manchmal ganz nah und mitten unter uns.

Was uns am meisten interessierte, war die Arbeit der Jenischen. Wir fragten uns, ob es die traditionellen Handwerke heute noch gibt, ob noch geschliffen, hauiert, geflickt und gehandelt wird. Solche Informationen stehen zwar vereinzelt in Büchern drin und auch an der Ausstellung im Stadthaus war von den traditionellen jenischen Handwerken die Rede, doch nirgendwo fand sich ein Hinweis, ob das heute noch stimmt. Als erstes setzten wir uns also mit der Radgenossenschaft in Verbindung und

Forschungsprojekt

fragten, ob es eine Möglichkeit gibt, diesen Fragen auf die Spur zu kommen. Die Radgenossenschaft war bereit, mit uns zusammenzuarbeiten und vermittelte uns Interviewpartner, die wir nach ihren Tätigkeiten fragen konnten.

Unser erster Forschungstag in unserem Leben begann für uns schlimm. Wir waren sehr nervös, denn wir hatten keine Ahnung, wie die jenischen Interviewpartner auf uns reagieren würden. Weder Beatrice noch ich hatten je zuvor in unserem Leben mit jemandem aus dem Fahrenden Volk gesprochen und aus der Ausstellung und all den Büchern liess sich beim besten Willen nicht herauslesen wie die Jenischen so sind. Auch die imposanten Schnurrbärte linderten unsere Angst nicht unbedingt. Doch schon während dem ersten Gespräch war alle Angst verflogen und es war einfach nur noch gut, angenehm und vor allem lustig. Die direkte Art, die Dinge beim Namen zu nennen, ist den Jenischen im Gegensatz zu vielen „Bauern“ nicht abhanden gekommen. So viel sympathische Offenheit und Warmherzigkeit hätten wir in den kühnsten Träumen nicht erwarten können.

Nun fragen sich die Lesenden dieses Artikels wahrscheinlich noch zwei Fragen. Die erste: „Was ist denn bei der Untersuchung herausgekommen?“ und die zweite: „Wem soll das was bringen?“. Betreffend der ersten Frage können wir leider noch nicht allzu viel sagen, da die Forschung nicht abgeschlossen ist und die Resultate noch nicht ausgewertet sind. Wenn möglich, würden wir einiges aus der Untersuchung in der nächsten Scharotl-Ausgabe kurz vorstellen. Was bis jetzt klar ist, ist, dass die traditionellen jenischen Handwerke alles andere als ausgestorben sind, sondern sich einfach den modernen Bedürfnissen angepasst haben. Die gelernten Handwerke werden

nach wie vor ausgeübt, geändert haben sich nur die Materialien, die bearbeitet werden. Mit einer für Sesshafte fast unglaublichen Kreativität werden neue Nischen erschlossen und alte angepasst oder erweitert.

Mehr lässt sich zur zweiten Frage sagen. Einige Jenische werden sich wahrscheinlich fragen, ob sich ein derartiger Aufwand lohnt, bloss um zu zeigen, dass Jenische jenische Handwerke ausüben. „Na logisch“ werden sie sagen, „was sollen sie denn sonst tun, um ihr Brot zu verdienen?“. Das stimmt natürlich. Trotzdem freut es diese Leute vielleicht, dass die jenischen Handwerke noch leben im Jahre 2003. Dies ist keine Selbstverständlichkeit sondern das Resultat vom schlaun und gesundem Wirtschaften. Für alle Fahrenden ist es zudem eine Standortbestimmung, auf die man sich auch in späteren Jahren berufen oder zu jeder Zeit einem Sesshaften erklären kann, dass jenische Handwerke nicht ein Ding der Vorfahren war, sondern nach wie vor ausgeübt und an die nächste Generation weitergegeben werden.

Über das Handwerk im jenischen Volk ist sehr wenig bekannt und wir denken, dass viele Sesshafte gar keines oder ein veraltetes Bild von den Berufen der Jenischen haben. In diesem Sinne bringt also diese Forschung auch für die Sesshaften etwas. Jeder der zweimal überlegt, kann unseres Erachtens nur den Hut ziehen vor so viel Lebenskunst und Anpassungsfähigkeit.

An dieser Stelle möchten wir allen noch einmal ganz herzlich danken, die uns Auskunft über ihre Berufe gegeben haben und insbesondere auch die Radgenossenschaft der Landstrasse. Wenn ein Leser noch Fragen haben, oder sich sogar zu einem Interview bereit erklären, dann würden wir uns sehr über einen Anruf freuen (076/ 386 90 26, wir rufen zurück).